Neue Zürcher Zeitung

GASTKOMMENTAR

Spiderman statt Heidi: geoökonomische Macht als neuer Schweizer Strategiekern

Es braucht eine neue Qualität der Zusammenarbeit zwischen Staat und Unternehmen. Die Schweiz muss sich besser vernetzen und dabei ihre Interessen stets mit dem signifikanten Mehrwert für ihre Partner verknüpfen.

Heiko Borchert

23.05.2022, 17.35 Uhr

Die Energiespeicher der Schweizer Wasserkraftwerke sind für die europäische Energiesicherheit wichtig – das soll man auch sagen.

Jean-Christophe Bott / Keystone

Und sie bewegt sich doch, die Schweizer Sicherheitspolitik. Selten flirrten so viele Ideen durch den politischen Äther wie jüngst – engere Zusammenarbeit mit der Nato, Teilnahme an Projekten der Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit (Pesco) der EU, Nachlieferungen aus Schweizer Beständen für Nato-Länder, die die Ukraine mit Waffen versorgen, Neuauslegung der Neutralität . . .

So unerlässlich es allerdings ist, dass sich die Schweiz in der neuen Weltordnung politisch und wirtschaftlich besser aufstellt, so sehr weicht die gegenwärtige Diskussion einer zentralen Frage aus: Aus welchem Strategiekern definiert die Schweiz ihre Neuausrichtung?

Mehr als nur Sicherheitspolitik

Eine klare Antwort auf diese Frage tut not, denn die derzeitige Debatte wird zu eng geführt. So ist etwa die Beschaffung der F-35-Kampfflugzeuge und der neuen Boden-Luft-Verteidigung notwendig. Es reicht aber nicht aus, den Krieg in der Ukraine zum Dreh- und Angelpunkt einer strategischen Neuausrichtung zu machen, denn: Eine gesamtstaatliche Strategie umfasst mehr als Sicherheits- beziehungsweise Verteidigungspolitik.

Seit Jahrzehnten agiert die Schweiz als innovativer, technologieintensiver und wirtschaftsstarker Kleinstaat international mit angezogener Handbremse. Der Kleinstaat, so die Heidi-Metapher, hat nur beschränkten Einfluss, ist vom Goodwill seiner Partner abhängig und will die Interessen anderer vertreten, um damit eigene Handlungsspielräume zu erhalten.

Diese Metapher ist bequem, aber sie ist nicht zeitgemäss. Blickt Heidi aus den Alpen ins Tal, dann sieht es eine andere Schweiz – eine Schweiz als geoökonomischen Spieler erster Ordnung in der Mitte Europas.

Geoökonomischer Einfluss entsteht aus dem gezielten Einsatz wirtschaftlicher Instrumente für politische Ziele. Dieser Einfluss erstreckt sich auf den globalen

Austausch von Waren, Rohstoffen, Dienstleistungen, Daten und Finanzen und den freien Personenverkehr. Dieser Austausch verbindet Erzeugungs-, Transit- und Zielländer über vielgliedrige Lieferketten.

Dabei verlaufen die Austauschbeziehungen durch Räume wie Land- und Seewege, Luftkorridore, den Informations- und den Weltraum. Wer als Staat oder Unternehmen in der Lage ist, den Zugang zu und die Bewegungsfreiheit in diesen Räumen zu beeinflussen, und darüber entscheidet, in welche Richtung und mit welchem Volumen wirtschaftlicher Austausch erfolgt, übt geoökonomische Macht aus.

Die Schweiz ist mit europäischen und aussereuropäischen Partnern hochgradig vernetzt. Ihre Unternehmen gestalten globale Lieferketten oder sind tief in die Lieferketten der Partner integriert. Europäischer Nord-Süd-Warentransport auf der Strasse und der Schiene ist ohne die Schweizer Investitionen in die eigene Infrastruktur und die Verkehrsinfrastruktur Deutschlands und Italiens kaum denkbar.

Der Rhein ist der völkerrechtlich gesicherte Zugang der Schweiz zur Nordsee. Innovative Schweizer Finanztechnologieunternehmen und das Rechenzentrum von Swift, das Finanzdaten global austauscht, sind Teil des europäischen Finanzinformationsraums. Das Schweizer Stromnetz und die Energiespeicher der Schweizer Wasserkraftwerke sind für die europäische Energiesicherheit wichtig. Und schliesslich hat die Europäische Weltraumbehörde mit dem Lausanner Startup-Unternehmen Clearspace einen Schweizer Konsortialführer für das erste Projekt ausgesucht, um Weltraumschrott zu beseitigen.

Diese Beispiele illustrieren, welche geoökonomische Macht die Schweiz besitzt. Aber bis anhin ist es eine Phantommacht, denn die entsprechenden Politikfelder werden nicht als integrale Pakete in die Waagschale geworfen, um Schweizer Interessen mit Gestaltungsanspruch zu vertreten. Hinzu kommt: Geoökonomische Macht ist Vernetzungsmacht. Sie ist potent, aber auch fragil,

weil der Zugang zu Märkten, Rohstoffen, Lieferketten, Technologien, Standards und Geschäftsmodellen im Zentrum des geoökonomischen Wettbewerbs steht. Genau hier ist die Schweiz verwundbar, weil Antworten zu oft nur aus der Sicht eines Departements oder eines Industriesektors gegeben werden. Das ist der Moment für den Spiderman-Auftritt.

Spiderman ist ein agiler Vernetzungsakteur, der Politikgestaltung wie Portfoliomanagement versteht. Seine feinen Spinnfäden vernetzen und bilden den belastbaren Grundrahmen zum Beispiel für wichtige Versorgungsströme in Europa. Dass die Schweiz im jüngsten Dokument der Europäischen Kommission zu den europäischen Energie-Aussenbeziehungen noch nicht einmal erwähnt wird, macht allerdings deutlich: Versorgungsströme können so gestaltet werden, dass sie Akteure bewusst ausschliessen. Aber diesen Ausschluss können sich Dritte nur leisten, wenn daraus keine strategischen Kosten entstehen, oder sie bereit sind, diese Kosten zu schultern.

Drei Beispiele: Digitalisierung, Finanzindustrie, Verteidigung

Geoökonomische Macht als Strategiekern bedeutet deshalb, dass die Schweiz die strategische Vernetzung aus ihren Interessen gestalten und damit signifikanten Mehrwert für ihre Partner schaffen muss. Drei Beispiele zeigen, wie das möglich ist.

Erstens wird Infrastrukturpolitik immer stärker zum bevorzugten Instrument der globalen Raumordnungspolitik. Für die Schweiz liegt die Chance in der Kombination von Infrastruktur- mit Technologiepolitik, denn vernetzte Infrastrukturen sind digitale Infrastrukturen. Wegen des Klimawandels und zur Unterstützung der Energiewende müssen Infrastrukturen nachhaltig sein. Auf diesem Gebiet sind die Forschungsinstitute der ETH Zürich führend.

Ebenso verfügt die Schweiz mit ABB und OC Oerlikon über Schlüsselakteure moderner Infrastrukturdigitalisierung. Gemeinsam mit international tätigen

Baukonzernen kann die Schweiz Infrastrukturpakete schnüren, um damit beispielsweise die Konnektivitätspläne der EU in Afrika und in Asien zu unterstützen. Die guten Beziehungen der Schweiz zu Singapur können dabei als bilaterale Achse genutzt werden.

Zweitens kann die Schweiz ihre Finanzindustrie als Instrument des internationalen Risikomanagements einbringen. Unternehmerische Lieferketten stehen an zwei Seiten unter Druck: Krieg, die Covid-19-Pandemie und regionale Verwerfungen belasten die Unternehmensliquidität. Gleichzeitig formuliert die Politik mit Lieferkettengesetzen und Transparenzregimen zur Einhaltung von Menschenrechten, Umweltschutz- und Klimabestimmungen neue Vorgaben, ohne dass hinreichend über die Instrumente gesprochen wird, die Unternehmen befähigen, diese Anforderungen umzusetzen.

Das Staatssekretariat für Wirtschaft und Schweizer Finanztechnologieunternehmen können in einer innovativen Lösung Liquidität mit dem Wert von Daten verbinden. Zwischen den Lieferkettenpartnern in einer Vertragsbeziehung fliesst Liquidität als Gegenleistung für Produkte und Dienste sowie neu auch für den Austausch von Daten. Dieser neue Datenstrom, der vorhandene Daten aus ihren Silos hebt und sie für die Partner der Lieferkette zugänglich macht, schafft jene Transparenz, die heute nicht vorhanden ist, weil kein Anreiz besteht, diese Daten zu teilen. Diese Lösung wirkt als geoökonomischer Impfstoff: Er stärkt Lieferkettenpartner von innen und verhindert, dass Unternehmen in Schieflage des Wettbewerbs aufgekauft werden.

Drittens gilt: Militärische Fähigkeiten sind politische Währungen. Deshalb müssen Neubeschaffungen militärischer Systeme immer auch mit Blick auf den Mehrwert für die Partnerländer gesehen werden. Die Schweiz kann mit modernen Kampfjets zum Schutz der EU- und Nato-Aussengrenzen beitragen und mit Aufklärungsdrohnen die EU-Grenzschutzbehörde Frontex unterstützen. Mit Nozomi Networks hat Lockheed Martin ein Tessiner Unternehmen identifiziert, das die souveränitätssensitive Schnittstelle zwischen der F-35-Cloud

und der hoheitlichen Datenverwaltung der Schweiz bearbeitet. Lösungen dieses Partners können auch für andere F-35-Länder von Interesse sein. Im gleichen Atemzug kann die Schweiz die F-35-Cloud als Multiplikator verstehen, der es ermöglicht, den Verbundpartnern des Kampfjets Schweizer Datenanalyse- und Datensicherheitswerkzeuge zur Verfügung zu stellen.

Noch schläft der Schweizer Spiderman. Um ihn zu aktivieren, bedarf es einer neuen Qualität der Zusammenarbeit zwischen Staat und Unternehmen. Diese spiegelt sich nicht in intensiverer Regulierung. Vielmehr setzt sie auf die stärkere Befähigung der Unternehmen, geoökonomische Turbulenzen zu schultern, und verankert öffentlich-private Kooperation institutionell.

Dieser Schulterschluss entspricht Schweizer Tradition, aber er muss erneuert werden. Aus der Vernetzung schöpft die Schweiz ihre Kraft, aber sie ist auch ihre Achillesferse. Sie mit Lösungen zu schützen, die die Sicherheit der Schweiz und Europas stärken, ist das Gebot der Stunde – denn aus geoökonomischer Macht resultiert geoökonomische Verantwortung.

Heiko Borchert ist Inhaber und Geschäftsführer der Borchert Consulting & Research AG, Luzern.